Zeitschrift: Archiv für schweizerische Geschichte
Band: 1 (1843)

Artikel: Ueber die sogeheissene goldene Bulle von Genf
Autor: Meyer von Knonau, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1624

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Ueber die sogeheissene goldene Bulle von Genf.

Von

Ludwig Meyer von Knonau. [1]

Die Archive von Genf besitzen das Vidimus einer Urkunde, die Kaiser Friedrich der Rothbart, VI Idus Septembris 1162 apud pontem Laone, super Saonam (au Pont de Lone sur la Saone) gleichzeitig mit einer andern, dem Bischof Arducius von Genf soll ausgestellt haben. Sie wird in dem Vidimus aurea bulla genannt und in dem Inhalte der Urkunde gesagt, sie sei mit einem goldenen Siegel versehen. Dieses Document wurde nicht nur von den Bischöfen, sondern auch von der Stadt Genf sehr hoch gehalten, weil diese nach der Entfernung des Bischofes ihre eigene Unabhängigkeit auch auf den Inhalt desselben begründen zu können glaubte. Es ist in der neuen Ausgabe von Spon's Histoire de Genève, 1730. 4. II. 24, in der Octav-Aus-

---

1) Der verewigte Staatsrath Dr. Meyer von Knonau hatte in den letzten Monaten seines Lebens sich viel mit der Geschichte von Genf beschäftigt, da er einen Artikel über Genf für die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften bearbeiten wollte. Eine Frucht dieser Studien war der hier mitgetheilte Aufsatz; L. Meyer's v. Kn. letzte historische Arbeit.

gabe desselben Jahres III. 42. abgedruckt und soviel wir wissen, bisher nicht angefochten worden. Joh. v. Müller gedenkt dieser Urkunde (Leipziger Ausgabe I. S. 370.) ohne ihre Aechtheit zu bezweifeln. — Nach der Autorität, die nicht nur ein langer Glaube, sondern auch berühmte Namen diesem Actenstück beigelegt haben, wäre es Vermessenheit, sogleich ein Verdammungsurtheil über dasselbe auszusprechen; allein da der Verfasser dieser Bemerkungen seit einigen Wochen sich aufmerksamer als je vorher mit der Geschichte des merkwürdigen Genferischen Freistaates zu beschäftigen angefangen hat, fielen ihm gleich bei der ersten genauen Durchlesung dieses Vidimus einige Stellen desselben sehr auf. Dies veranlasste ihn, auch die Nebenverhältnisse genau zu prüfen und diese Prüfung vermehrte seine Zweifel. Er wandte sich durch die Vermittlung des auch in der gelehrten Welt bekannten Zürichers, Herrn J. J. Hess, an den dortigen Archivar, Herrn Sordet und erhielt, was das Archiv zu Genf hierüber enthält. Doch auch dies beschwichtigte die Zweifel nicht. Es soll daher hier versucht werden, den Gegenstand so deutlich und zugleich so kurz als möglich zur Prüfung kundiger Männer zu bringen, um zu erwarten, ob Urtheile oder welche Urtheile darüber erfolgen werden.

Das was geschichtlich fest zu stehen scheint, mag hier vorausgehen. Friedrich ertheilte im zweiten Jahre seines Königreichs den Bischof Arducius von Genf, den er Dilectum nostrum — venerabilem Gebennensem Episcopum nennt und beifügt: Sicut tantum Principem nostrum decuit, benigne recepimus cet. — auf dessen Bitte die Gnade (petitioni ipsius clementer annuentes) quecunque bona vel possessiones Ecclesia sua Gebennensis possedit, vel in futuro largitione Regum, seu oblatione aliorum fidelium poterit adipisci, Regia auctoritate, ejusdem Ecclesiae usibus in perpetuum pro futuris confirmamus, et presentis privilegii scripto tam prefato Episcopo, quam successoribus suis corroboramus; statuentes ut nulla magna vel parva persona, hanc nostram confirmationem infringere presumat cet. — Unter dem Handzeichen (Monogramm) des Königs liest man die Worte: Ego Herholfus Cancellarius, vice Arnoldi Mogontini Archiepiscopi et Archicancellarii, recognovi

Datum Spire 16. Kal. Februarii anno Dom. Incarn. 1153, Indict. secunda, regnante Domino Frederico Rom. Rege glorioso, anno vero Regni ejus secundo.

Friedrich, der, nachdem er 1155 die Kaiserkrone erhalten, auch die kaiserliche Gewalt über Italien wieder herzustellen eifrig bemühet war, zugleich aber in Deutschland und von dessen östlichen und westlichen Nachbarn Manches zu besorgen hatte, musste darauf denken, sich Anhänger unter den Fürsten Deutschlands zu erwerben. Vorzüglich wichtig war ihm die Anhänglichkeit des Herzogs Berchtold IV. von Zähringen, dessen Vater Conrad noch erklärter Feind des Hohenstaufischen Hauses gewesen war, und neben andern Begünstigungen verlieh er ihm die Kastvogtei über die Hochstifte Sitten, Lausanne und Genf. Herzog Berchthold überliess die letztere dem Grafen Amadeus von Genf, zwischen dessen Hause und den dortigen Bischöfen von langem her Streitigkeiten wegen gegenseitiger Ansprüche auf Rechte über Land und Leute sich erhoben hatten. Der Graf benutzte seine Stellung und den Schutz des Herzogs so, dass der Bischof Arducius veranlasst wurde, schwere Klagen zu führen. Schon 1160 erliess der Papst Victor IV., den der Kaiser Friedrich in seiner streitigen Bewerbung um den päpstlichen Stuhl, gegen den Papst Alexander III. unterstützte, eine drohende Ermahnung an den Grafen, von seinen Gewaltthätigkeiten abzustehen, und gab davon dem Bischof, der Geistlichkeit und dem Volke des Genferischen Bisthums durch eine Bulle, datirt Vercell. Calend. Aprilis 1160[1]), Kenntniss. Als der Kaiser 1162 aus Italien zurückkehrte, brachte der Bischof Arducius seine Klagen an denselben. Friedrich hörte in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Italien und Burgund, den Bischof an, und verschaffte nach dem Rathe jener Fürsten und Herren ihm Hülfe gegen die erlittenen Vergewaltigungen.

---

[1]) Siehe Spon II. 22.

Ueber diesen kaiserlichen Ausspruch liegen zwei Urkunden vor, die eine im Original, dat. apud pontem Laone super Saonam, VI Id. Septembris 1162, die andere in einem zu Rom 1483 ausgestellten Vidimus, worin das Datum der vidimirten Urkunde durch Septimo Idus Septembris bezeichnet wird. [1])

Um den Raum zu schonen, folgt hier nur das Wesentliche aus dem Inhalte des sehr weitläufigen Vidimus, das nach seinem ganzen Inhalt in den angeführten Ausgaben Spon's abgedruckt ist, die in jeder grössern Bibliothek vorhanden sind und dort nachgesehen werden können.

»In nomine Domini, Amen. Noverint universi et singuli hoc presens publicum transumpti Instrumentum vidimus nuncupatum inspecturi, quod nos Johannes Prioris decretorum Doctor Basilice beate Marie Majoris de Urbe, Canonicus, Domini nostri Pape Capellanus, ipsiusque et ejus Camerarii, nec non Curie causarum Camere Apostolice generalis Auditor. Ad Reverendi in Christo Patris et Domini Domini Joannis de Compesio Dei et Apostolice sedis gratia Episcopi et Principis Gebennensis instanciam et requisitionem habuimus, vidimus, legimus, tenuimus et diligenter inspeximus nonnullas literas per clare memorie Dominum Fridericum olim Roman. Imper. — olim Episcopo et Principi Gebennensi concessas, cum Sigillo aureo, et filis sericeis impendentes — ac per Dominum Herholfum Cancellarium, Vice Arnoldi Maguntinensis Archiepiscopi, Archicancellarii, recognitas, — non cancellatas, nec in aliqua sui parte suspectas« cet.

»Fred. Dei gratia Rom. Imp. Universo Clero Gebenn. et omnibus militibus, civibus atque Burgensibus ipsius civitatis, et habitatoribus Castrorum ipsius Episcopatus, et ceteris omnibus tam minoribus quam majoribus ad Episcopatum Gebennensem subjectionis gratia pertinentibus gratiam suam et omne bonum.

---

[1]) Gleichwohl liest man bei Spon II. 30 bei der nachfolgenden Bulle: eadem die qua Bulla praecedens concessa.

Noverit vestra dilectio, vestraque universitas, quod venerabilem Episcopum vestrum Arducium ad presentiam Excellencie nostre et Principum nostrorum venientem, tanquam dilectum et venerabilem Curie nostre Principem solita Imperiali mansuetudine et honorificentia suscepimus, et auditis ejus querelis vocatisque Duce de Ciringe et Amedeo Comite Gebennensi, et ad plenum intellectis querimoniis ipsius Episcopi super superioritate Civitatis et Castrorum ipsius Ecclesie, quam tanquam Vicario nostro remiseramus Duci de Ciringe, qui eam superioritatem transtulerat in Amedeum Comitem Gebennensem pro se personaliter comparentem, et ad sui opus ipsam superioritatem sibi vindicare cupientem, nullo tamen subsistente fundamento, nisi quod ipsi Duci prefatam remissionem feceramus. Replicante ipso Arducio Episcopo et Principe hanc talem concessionem nos fecisse non potuisse, cum jam per multa privilegia predecessorum nostrorum fuerit Ecclesie sue et suis predecessoribus concessum, quod nullus etiam volente ipso Episcopo, posset medius esse inter nos et Ecclesiam Gebennensem, exhibens etiam Privilegium Ecclesie sue, secundo anno Regni nostri per nos, circa rem hanc concessum, cum remissione omnis Juris Imperialis quod poterat Imperialis Majestas sibi ullo unquam tempore vindicare in Civitate Gebennensi, Suburbiis et limitibus ipsius Civitatis, pariter et Arcibus Episcopatus; quibus omnibus auditis et ad plenum intellectis, eo Episcopo instante et Justiciam perpencius a nobis postulante, a dilectis nostris Henrico Vurgiburgensi Episcopo et quam pluribus Archiepiscopis, Episcopis et Principibus hic inferius nominatis judicium quesivimus; qui omnes cognoverunt nobis non licuisse Bertholdo Duci de Ciringe, nec unquam licere, alicui alteri superioritatem Civitatis, Castrorum et rerum pertinentium ad Ecclesiam Gebennensem, in aliquem alium transferre, cum jam Episcopo et suis successoribus remisissemus quicquid juris in ipsa superioritate haberet Imperialis Majestas, ut de his plenam fidem faciebat idem Episcopus. Quibus intellectis et multis aliis racionibus, ad hoc animum nostrum moventibus, ipsam superioritatem totaliter remisimus et adjudicavimus prefato Episcopo, et suis successoribus in Ecclesia Gebennensi,

silentium perpetuum imponentes prefatis Duci et Comiti, nihilque nobis penitus nec successoribus nostris Imperatoribus, in ipsa Civitate limitibus et Castris penitus retinentes, nisi tantummodo, dum nos et nostri successores facerent personaliter transitum per ipsam Civitatem teneatur ipse Episcopus cum suo Clero Letanias solempnes seu Sanctorum invocationes tribus diebus continuo facere pro conservatione et augmento Sacri Romani Imperii, nec aliquid possumus ab eo quicquam seu suis successoribus possit Imperialis Majestas in rebus Ecclesie Gebennensis sibi vindicare, sed remaneant ipse Episcopus et sui successores supremus Dominus et Princeps Civitatis, suburbiorum et limitum ipsius Civitatis, et Castrorum Episcopatus Gebennensis, nullum ex hiis recognoscentes superiorem preterquam Beatum Petrum Apostolum, ob cujus reverentiam nos et nostri, in Sacro Imperio Predecessores talia contulimus privilegia et gratias. Eapropter hiis ad finem ordinabiliter perductis etiam interveniente consensu Ducis de Ciringe ac Comitis Gebennensis, qui nobis presentibus, venerabiliter veniam pecierunt ipsi Episcopo, eundem Episcopum, Ecclesie vestre et Civitatis Principem, universitati vestre cum plenitudine gratie nostre et supremo integralique Dominio Civitatis suburbiorum et Castrorum vobis remittimus. Mandantes omnibus vobis et firmiter precipientes quatenus eum et suos successores revereamini et honoretis, et servicia omnia ea exhibeatis, que veris Episcopis et supremis Principibus et Dominis vestris exhibere debetis; Declarantes hac nostra Imperiali auctoritate, unquam vos habere posse Dominum, Principem, neque supremum, nisi Arducium Venerabilem Episcopum, et ceteros sibi in Episcopatu succedentes. Adjicientes quoque jubemus et nostra pragmatica Constitutione sentimus, ne de cetero aliqua persona magna vel parva, Ecclesiastica vel secularis, Episcopum ipsum vel ejus successores in Juridictionibus, regalibus, supremis Dominiis, Castris, sive in possessionibus Ecclesie Gebennensis, Civitatis et suburbiorum cum eorum limitibus, inquietare, molestare, vel alias quomodolibet gravare presumat. Si quis vero, contra hujus nostri precepti temere venire presumpserit, mille libras auri pro pena solvet, medietatem fisco nostro, et aliam

medietatem, prefato Episcopo Gebennensi et ejus Ecclesie. Hujus autem nostre Constitutionis et Confirmationis Sententie et Ordinationis, pariter et remissionis testes plurimi Principes Imperii, quorum nomina sunt hec cet. — Acta sunt hec Anno Dominice Incarnationis millesimo centesimo sexagesimo secundo, Indictione decima, Regnante Domino Frederico Romanorum Imperatore victoriosissimo, Anno Regni ejus decimo, Imperii vero septimo: Dat. in Archiepiscopatu Bisuntino, apud Pontem Laone super Saonam, septimo Idus Septembris, hac presenti pagina Sigilli aurei assueti impressione munita. In fine vero dictarum literarum Imperialium scripta erant hec verba videlicet, signum Domini Frederici Imperatoris invictissimi. In extremitate vero erant hec verba, videlicet Ego Herholfus Cancellarius vice Arnoldi Maguntinensis Archiepiscopi et Archicancellarii recognovi. Quibus quidem literis diligenter inspectis per discretum virum Magistrum Jacobum Quentinoti Clericum Remenn., Sacri Palatii Apostolici nec non Curie causarum Camere Apost. ac Romane Curie Notarium« cet.

Mit grosser Ausführlichkeit wird nun die Richtigkeit der Abschrift bezeugt und jedermann aufgefordert, diese Ausfertigung der kaiserlichen Urkunde gleich zu halten und zu beobachten u. s. f. Dat. Rome, in domo habitationis nostre sub anno a Nativitate Domini 1483. Indict. I die vero 19 mensis Novembris.

Hierauf spricht Quentinoti selbst mit vielen Worten aus, wie er das Ganze geprüft und richtig gefunden habe u. s. f. Seine Unterschrift ist beigesetzt und das Siegel der Curia causarum Camerae Apost. dem Vidimus angehängt.

Folgendes ist der Inhalt der noch vorhandenen Urkunde des Kaisers Friedrich I.

»Fredericus Dei gratia Romanorum Imperator et semper Augustus. Fidelibus suis Universo Clero Gebennensi et omnibus casatis et militibus et Burgensibus atque Civibus, et ceteris omnibus tam minoribus quam majoribus, ad Episcopatum Gebennensem pertinentibus, gratiam suam et omne bonum. Veniens

ad nostre Majestatis presentiam dilectus noster Ardutius Gebennensis Episcopus in generali Curia nostra apud pontem Laone, ubi fere omnes Imperii nostri Principes convenerant, gravem querimoniam nobis exposuit, quod videlicet Dux Bertholdus de Ceringe, et Comes Gebennensis Amedeus Episcopatum Gebennensem, cui preesse dinoscitur violenter invaserint, et regalia omnia injuste sibi abstulerint. Episcopo igitur instante et justiciam perpensius a nobis postulante, a dilecto nostro Henrico Wirziburgensi Episcopo judicium quesivimus, utrum concessio illa de regalibus Gebennensis Ecclesie, quam Duci Bertholdo feceramus, stare posset vel deberet. Inde Wirziburgensis Episcopus communicato cum Archiepiscopis et Episcopis ceterisque Principibus consilio, Sentenciam cum laudamento et assensu communi in presentia nostra protulit, quod post primam investituram factam in Episcopum Gebennensem, in aliam personam transfundi non liceret, et concessio Duci facta nullatenus rata esse posset. Quod juxta nostram inquisitionem ab omnibus approbatum est. Inde est quod ex judicio illam donationem quam Duci Bertholdo feceramus, penitus cassavimus, et in irritum reduximus et donationem quam Episcopo Gebennensi et Ecclesie sue feceramus, Imperiali auctoritate ita confirmamus quod nullus habeat dominium in Civitate Gebennensi, nisi solus Episcopus. Preterea cum predictus Episcopus restitutionem in regalibus et in possessionibus Ecclesie instantius postularet, dilectus consanguineus noster Marchio Albertus de Saxonia requisitus a nobis de judicio restitutionis hanc secundam sententiam assentientibus Universis Principibus in medium promulgavit; quod prefatus Episcopus per mandatum nostrum in ipsis regalibus et in ceteris possessionibus Ecclesie in integrum deberet restitui, et Dux Bertholdus atque Comes Gebennensis nostra preceptione essent cohercendi, quod deinceps de Regalibus et de possessionibus Gebennensis Ecclesie, nullo modo se intromitterent, et universa ablata ex integro resarcirent. Eapropter hoc ordine judiciario rite completo prefato Duci et Comiti Gebennensi, edicto Imperiali precipimus quatenus intra terminum competentem universa ablata Episcopo et Ecclesie cum omni integritate

restituant: Et de cetero Episcopum vel Ecclesiam inquietare atque molestare desistant. His igitur omnibus ordinabiliter ad finem perductis, dilectum et honorabilem Principem nostrum Ardutium Venerabilem Episcopum vestrum Ecclesie et Universitati vestre, cum plenitudine gratie nostre et honoris sui remittimus, mandantes omnibus vobis et sub optentu gratie nostre firmiter precipientes, quatenus eum sicut Dominum et Episcopum vestrum cum pleno honore benigne suscipiatis, dignamque reverentiam et debita servitia, et de cetero impendere et exhibere studeatis. Adjicientesque jubemus et nostra pragmatica Constitutione sanccimus, ne de cetero aliqua persona magna vel parva, secularis vel Ecclesiastica, dilectum nostrum Arducium Episcopum Gebennensem in hac restitutione nostra seu Confirmatione, nec in Regalibus sive in possessionibus Gebennensis Ecclesie inquietare, molestare vel aliquo modo gravare presumat. Si quis vero contra hujus nostri precepti paginam temere venire presumpserit, mille libras auri pro pena componet, medietatem fisco nostro, et medietatem prefato Episcopo Gebennensi et ejus Ecclesie. Hujus autem nostre Constitutionis et Confirmationis testes sunt quam plurimi Principes Imperii, quorum nomina hec sunt cet. — Acta sunt hec, Anno Dominice Incarnationis M°. C°. LXII°. Indictione X^a^. regnante Domino Frederico Romanorum Imperatore Victoriosissimo, Anno Regni ejus X°. Imperii vero VII°. Dat. in Archiepiscopatu Bysuntino, apud Pontem Laone, super Saonam VI. Id. Septembris.«

Unten stehen (Spon II. 33.) die Worte:

»Le Sceau de l'Empereur est pendant à cet Acte.«

In dem Vidimus findet man neben Mehrerem, das Zweifel erregen kann, insbesondere zwei Stellen, die mit dem Regierungssystem des Kaisers Friedrich I., der damals in der Kraft der Jahre war, kurz vorher die Mailänder gedemüthigt hatte und in höchstem Ansehen stand, unverträglich sind. Durch Rücksichten auf Recht und Politik geleitet, konnte er eine Uebereilung eingestehen, den Bischof wieder in seine Rechte einsetzen, und ihm die Reichsunmittelbarkeit zugestehen; aber wenn man

liest, Friedrich I., der das kaiserliche Ansehen und die Rechte des Reichs gegen den Papst und die grossen Fürsten mit Kraft behauptete, erkenne eine solche Oberherrlichkeit des Bischofs Arducius und seiner Nachfolger über Genf und das Bisthum an, dass er sich und seinen Nachfolgern durchaus nichts vorbehält, als dass, wenn sie in Person durch Genf reisen, der Bischof und seine Geistlichkeit drei Tage lang für die Erhaltung des Kaisers und die Mehrung des Reiches feierliche Gesänge halten und die Heiligen anrufen sollen, dass die kaiserliche Majestät von den Bischöfen nicht anderes fordern könne, dass der Bischof oberster Herr verbleibe und vollends, dass die Bischöfe keinen höheren Herren anzuerkennen haben als den heiligen Apostel Petrus u. s. f. — so muss man sich fragen, konnte der Hohenstaufer so weit gehen? Dies führt nun zu einer genauen Prüfung der beiden Urkunden und ihrer Form.

Durchgeht man die noch vorhandene Urkunde, so ergiebt es sich, dass durch dieselbe aller gerechten Ansprüche des Bischofs in einer würdigen Sprache Rechnung getragen wurde, da hingegen die des Vidimus oft der Würde des Kaisers wenig angemessen ist; auch bleibt kein Grund vorhanden, aus welchem, sei es an demselben oder an dem folgenden Tage, eine andere kaiserliche Erklärung über die nämliche Sache hätte gegeben werden sollen. Seltsam wäre es, wenn die spätere, mit grössern Begnadigungen versehene Urkunde der frühern, die mit ihr nicht übereinstimmt, mit keinem Worte gedenken sollte.

In der vorhandenen Urkunde entbietet der Kaiser seinen Getreuen (fidelibus), der Geistlichkeit und allen Angehörigen des Bisthums Genf seine Gnade und seinen Gruss. In dem Vidimus wird das Wort »Getreue« nicht gebraucht, das einen Obern voraussetzt, sondern der Kaiser spricht, als wenn er sich an solche wende, die ihm beinahe gleich stehen. In dem Vidimus wird der Bischof als Reichsvicar dargestellt, der Herzog von Zähringen und der Graf von Genf erscheinen beinahe wie Büssende, was man in der vorhandenen Urkunde nicht antrifft u. a. m., wodurch die Bischöfe höher gestellt werden als in der Kaiserurkunde.

Nun folgen aber historische Gründe des Zweifels.

Die vorhandene Kaiserurkunde nennt als ersten Zeugen der Verhandlung Conradus Maguntin. Archiepiscopus. Dieser Conrad, ein Graf von Wittelsbach, war von Kaiser Friedrich auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz gesetzt worden, als die Bürger dieser Stadt seinen Vorgänger, den Erzbischof Arnold, ermordet hatten und einen Rudolf von Zähringen an dessen Stelle setzen wollten. Die Missbilligung dieser Wahl zeigt, dass die Zähringer damals bei dem Kaiser nicht im höchsten Ansehen standen und macht es begreiflicher, dass Friedrich zum Vortheil des Bischofs von Genf die frühere Begünstigung des Herzogs Berchtold ganz zurücknahm; allein Thatsache ist es, dass zur Zeit der Ausstellung der Urkunden, Conrad Erzbischof von Mainz war, nicht Arnold. — Das Vidimus nennt dagegen als ersten Zeugen Conradus Pragensis Archiepiscopus. Nicht nur wäre es ganz ungewohnt, wenn in Abwesenheit des Reichs-Erzkanzlers ein Erzbischof von Prag zuerst vor dem Erzbischof von Cöln genannt werden sollte, sondern die Verzeichnisse der Erzbischöfe von Prag geben von 1148 bis 1167 einen Daniel, keinen Conrad an. Als zweiter Zeuge erscheint in beiden Urkunden der Erzbischof Reinhold von Cöln, der von dem Kaiser sehr geachtet war, und so folgen dieselben Namen bis auf den Bischof von Bamberg, den die vorhandene Urkunde Evardus, das Vidimus Girardus nennt. Die Bambergische Geschichte zeigt von 1146 bis 1172 einen Eberhard, was sich mit der Schreibart der Kaiserurkunde, nicht aber mit dem Namen Girardus verträgt. Dann stimmen beide Urkunden zusammen bis auf den Bischof Johannes von Merseburg, den die Kaiserurkunde nennt, während dass die Römische Abschrift eines Johannes Magdeburgensis Episcopus erwähnt, ungeachtet sie oben den Erzbischof Wichmann von Magdeburg anführt.

Offenbar ist diese Angabe des Vidimus unrichtig und widerspricht sich selbst; doch könnte auch die Urkunde, die wir für ächt halten, hier Zweifel erregen, weil der Amtsantritt des Bischofs Johannes von Merseburg von Einigen in das Jahr 1174

gesetzt wird. Da es indess nicht bestritten wird, dass er dem Bischof Reinhard nachfolgte und dass er mehrere Jahre lang dessen Stellvertreter gewesen sei, so gibt dies keinen hinreichenden Grund, um auch hier einen Zweifel zu erregen. Nun folgen in der von uns als nicht bezweifelt angesehenen Urkunde fünf Deutsche Bischöfe, welche in der Römischen Abschrift fehlen; doch muss bemerkt werden, dass unter jenen fünf Deutschen Bischöfen sich ein Offenburgensis Episcopus befindet; es wäre aber möglich, dass der damalige Bischof von Strassburg sich so unterschrieben hätte. Eilf nachfolgende bischöfliche Unterschriften der als ächt angesehenen Urkunde fehlen in der Römischen Abschrift. Die übrigen geistlichen Zeugen, Bischöfe und Aebte, stimmen, mit Ausnahme einiger abweichender Schreibarten, überein. Unter den Weltlichen zählt als den dritten Zeugen die für ächt gehaltene Urkunde einen Lodvicus Lantgui [1]) auf, indess die Römische Abschrift einen Lodinus Clanogranus hat; die übrigen Namen der weltlichen Zeugen stimmen überein.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert das in dem Vidimus enthaltene Auftreten des Herholfus, als Stellvertreter des Erzkanzlers Arnold, Erzbischofs von Mainz, das aus der zu Speier im Jahr 1153 dem Bischof Arducius ausgestellten Urkunde hergenommen zu sein scheint und damals den Verhältnissen angemessen sein konnte, weil Arnold 1153 auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz sass. Höchst auffallend sind hingegen Herholf und sein Oberer Arnold in einer Urkunde, die im September 1162, sei es am nämlichen Tage mit dem noch vorhandenen Documente oder einen Tag später ausgestellt wurde, denn in der vorhandenen Urkunde tritt, wie bereits gesagt ist, der Erzbischof Conrad von Mainz selbst auf, der Nachfolger des von den Bürgern zu Mainz erschlagenen Erzbischofs Arnold war, welcher letztere weder am sechsten noch am siebenten September einen Stellvertreter in der Person Herholfs neben seinem lebenden Nachfolger haben konnte.

---

[1]) So ist der Name bei Spon abgedruckt; allein es kann der Landgraf Ludwig der Eiserne von Hessen, Friedrichs I. Schwager, sein.

Blickt man nach dieser Untersuchung auf den Bischof Johann von Compois hin, der 1483 das Vidimus zu Rom auswirkte, so ergiebt es sich, dass seine Bischofswahl bestritten, Savoyen und die Genfer seine Gegner waren. In einer Zeit, wo Ränke sehr gewöhnlich waren, konnten Johann und seine Rathgeber zu dem Gedanken verleitet worden sein, eine Urkunde auszuwirken, die jeden Eingriff niederschlagen sollte. Ein Document zu erhalten, das als Originalurkunde gelten könne, war nicht leicht. Man glaubte wahrscheinlich, durch ein von hoher Stelle erhaltenes Vidimus, durch welches ein der Critik weit mehr blossgestelltes, vorgebliches Originaldocument entbehrlich zu sein schien, seinen Zweck am bessten zu erreichen. Das Vidimus mag demnach zu Rom, wo Joh. von Compois vom Papst Sixt. IV. begünstigt war, unter Zusammenhaltung mehrerer Hülfsmittel, wobei aber gerade die wichtigsten vernachlässigt wurden, ausgestellt worden sein und hat durch sein prunkendes Aeusseres und die notarialischen Weitläufigkeiten wirklich den Zweck erreicht und mehr als vierthalbhundert Jahre lang für richtig gegolten.

Herr Sordet schreibt, das Vidimus sei in zierlicher Form (magnifique) ausgestellt; die andere Urkunde wohl erhalten. Das kaiserliche Siegel hänge an roth und gelben Schnüren, sei aber abgetrennt. — In den Rathsacten von Genf finde man, dass der Rath, dem es auffiel, dass nur ein Vidimus vorhanden sei, 1504 den Syndic d'Orsières nach Chambery gesandt habe, um der Urkunde nachzuforchen und 50 Goldthaler zu versprechen, wenn sie aufgefunden werden könne. 1512 sei Berthelier nach Bourg en Bresse gesandt worden, um mit Mag. Jakob Bisard zu sprechen, den Herr Sordet für den Secretär des Herzogs hält und von ihm das Protocoll über eine Bürgschaft zu erhalten, welche die Herren von Compois leisteten, als sie versprochen hatten, die goldene Bulle zurückzustellen. (Vermuthlich eine Mystification).

Auch die vorhandene Originalurkunde könnte zu einigen Zweifeln Stoff geben; allein der Grund davon mag vornehmlich

in Schreibfehlern liegen. Entweder sind beide Urkunden nicht ganz richtig abgeschrieben worden, ehe sie in den Sponschen Ausgaben abgedruckt wurden, oder die Correctur war nicht sorgfältig, denn neben einigen Verworrenheiten bemerkt man wirkliche Sprachfehler, die zu verbessern der Verfasser dieser Bemerkungen sich nicht erlaubte.